

# Von einem Gegner, der schon im Lande steht

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1966-1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705673>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Von einem Gegner, der schon im Lande steht

An dieser Stelle ist seit Erscheinen der ersten Ausgabe unserer Wehrzeitung schon tausendfach die Stimme erhoben worden gegen alles, was unserer Armee und der Wehrfreudigkeit unseres Volkes abträglich ist. Mein Vorgänger in der Redaktion, Adj. Uof. Ernst Möckli sel., hat zu seiner Zeit angekämpft gegen die antimilitärische Einstellung in den zwanziger Jahren und gegen die Anhänger der braunen und schwarzen Diktaturen in den dreißiger Jahren und während des Krieges. In meine Zeit fiel der Kampf gegen die berühmte Chevallier-Initiative und gegen jene Armeegeegner, die unter dem Tarnmantel des «Atomtod» gegen die militärische Landesverteidigung Sturm liefen.

Diesmal wende ich mich gegen einen Gegner unserer Armee, der deshalb besonders gefährlich und heimtückisch ist, weil er bereits im Lande steht und Hunderttausende (gedankenloser) Anhänger besitzt. Ich meine jene Presserzeugnisse, die täglich und wöchentlich ihre Leser erreichen und deren Meinung beeinflussen.

Systematisch wird in diesen Blättern gegen unsere Armee gewühlt und gehetzt, und systematisch und raffiniert werden alle Register gezogen, um die Wehrgesinnung unseres Volkes zu untergraben. Wir mögen es beklagen, daß über 250 000 Schweizerinnen und Schweizer sich mit der armseligen und nur mit Sensation gewürzten Kost dieser Massenblätter begnügen und damit einen geistigen Tiefstand manifestieren, der ungefähr den gleichen Pegelstand aufweist, wie er sich weiter nördlich, in

der Bundesrepublik Deutschland, schon längst offenbart. Verschlimmert wird diese an und für sich betrübliche Tatsache dadurch, daß die Konsumenten der zumeist farbig betitelten Presse sich unbewußt mit jenem Gift infizieren, das Frau Schweizer und Herrn Schweizer langsam, aber sicher zu geistig unterentwickelten Trotteln werden läßt.

Da werden unsere Demokratie und ihre Einrichtungen in den Kot gezogen, da wird unsere Landesverteidigung mit Hohn und Spott übergossen, da werden unsere Armee und die gesamte Landesverteidigung der Lächerlichkeit preisgegeben. Man beschimpft Dich und mich, Kamerad, als «Amateursoldaten», man bezichtigt uns – wie das eine Studentenzeitschrift in Burgdorf als gelehrige Schülerin der Massenpresse getan hat – «der Kultivierung des Mordens» usw.

Das schreiben Leute, die zum Teil 1939 bis 1945 überhaupt noch nicht unter uns waren oder bestenfalls als Kinder zugesehen haben, wie ihre Väter den Tornister packten und die Uniform anzogen, um ihrer Vaterlandspflicht zu genügen. Diese an Jahren jungen und an Erfahrung und Verantwortung ledigen Leute honorieren die Opfer ihrer Väter und Großväter damit, daß sie sich Tag für Tag die Finger wundschreiben, um die geistige Wehrbereitschaft unseres Volkes systematisch auszuhöhlen. Sie sind in Wahrheit der Gegner, der bereits im Lande steht. Er ist gefährlicher, als wir glauben mögen – gefährlicher als jede kommunistische Propaganda, und ihn gilt es zu bekämpfen, bevor es zu spät ist.

Ernst Herzig

## Militärpolitische Weltchronik

Die Spannungen im kommunistischen Block, vor allem die sich zwischen China und der Sowjetunion versteifenden Gegensätze – ein Gegenstück zu den internen Schwierigkeiten der NATO – haben sich im Verlaufe des Jahres 1966 sichtbar verschärft. Aus verschiedenen Quellen liegen hier eine Reihe glaubhafter Nachrichten vor, die indirekt auch durch bestimmte Züge der sowjetischen Politik bestätigt werden. Als besonderer Aspekt sind in diesem Zusammenhang die Vorgänge an der sowjetisch-chinesischen Grenze zu werten, an der heute Grenzzwischenfälle zur Tagesordnung gehören. Alle Vorkehrungen, die gegenwärtig an dieser unruhigen Grenze von sowjetischer Seite getroffen werden, lassen erkennen, daß Moskau die Lage ernst einschätzt und sich gegen Ueberraschungen zu sichern sucht. Der sowjetische Verteidigungsminister selbst, Marschall Malinowsky, hat in Gesprächen angedeutet, daß sich Rußland einer sehr ernstzunehmenden Gefahr gegenüber sieht und ein Massensturm von Millionen Chinesen selbst mit dem Einsatz von Nuklearwaffen kaum an den Grenzen gestoppt werden könnte. Die sowjetische Grenze gegenüber Rotchina mißt rund 7000 km, und bis zum Jahre 1963 wurde sie durch die Sowjetarmee mit relativ kleinen Einheiten überwacht. In dem ganzen riesigen Gebiet zwischen dem Ural und dem Baikalsee im Südosten stan-

den zudem Truppen im Einsatz, die ihre erste Ausbildung hinter sich hatten und einer Weiterausbildung unterzogen wurden. Von einer Sicherung der langen zentralasiatischen Landgrenze konnte damals militärisch kaum gesprochen werden. Kaum die Hälfte von den dort stationierten russischen Divisionen war zum sofortigen Einsatz bereit. Mit der Verschärfung des langsam schwelenden Konfliktes mit China begann sich aber die Situation Phase um Phase zu ändern. Mit Abfangjägern, Boden-Luft-Raketen, einem radargesteuerten Frühwarnsystem, ging die Sowjetunion daran, ihre Abwehrorganisation auszubauen. Das bisher vernachlässigte Straßennetz und die Eisenbahnlinien wurden ausgebaut, um auch strategischen Aufgaben gewachsen zu sein.

Nach vorliegenden Berichten sollen heute an der sowjetischen Grenze 18 Elitedivisionen mit gegen 200 000 Mann stehen, während weitere fünf Divisionen demnächst nachgeschoben werden. Zudem wurden vier mechanisierte Divisionen nach Ostsibirien verlegt. Dazu kommt die Meldung, daß im Raume Wladivostok vermutlich rund 100 sowjetische Unterseeboote, vierzig davon mit Raketen ausgerüstet, liegen, während am Amur Abschußbasen für Mittelstreckenraketen gebaut wurden wie auch in der Nähe von Irkutsk, Omsk und in Zentralasien.

Auf chinesischer Seite sollen eine halbe Million Mann im Gebiet zwischen Peking und der Mongolei stehen, während eine gleich große Konzentration aus dem Raum zwischen der Mandschurei und Singkiang gemeldet wird. Wenig entscheidend fällt der Bestand der chinesischen Luftwaffe ins Gewicht, und es ist verständlich, daß Rotchina riesige Anstrengungen unternimmt, um zu einer Nuklearrüstung zu gelangen, wobei Raketen mit Atomsprengköpfen die Priorität haben.

Wir haben es hier auf beiden Seiten mit einer eigentlichen stillen Mobilmachung zu tun, die an Umfang schrittweise zunimmt, begleitet vom Theaterdonner der politischen Anfeindungen aus Peking und Moskau. In diesem Kräftespiel, das immer wieder zu Gefechten im umstrittenen Grenzraum führt, fällt der Blick auch auf die Mongolei und ihre exponierte Lage. Es war im April 1965, als zwischen der Regierung dieses eigentlichen Pufferstaates in Zentralasien und Moskau ein Vertrag unterzeichnet wurde, der dem Fünfjahresplan der Mongolei eine massive sowjetische Unterstützung sicherte. Der mongolische Ministerpräsident Zedenbal war auf diese Hilfe angewiesen, kann er sich doch nur dank der russischen Unterstützung halten. Seine Erkenntlichkeit kam dadurch zum Ausdruck, daß er

### Der Schweizer Soldat 9

15. Januar 1967

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 42. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich

Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545.

Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.